

clv



KOMMENTAR ZUM

N



T

NEUEN TESTAMENT

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage (Band 1) 1992
1. Auflage (Band 2) 1994
2. Auflage (Gesamtausgabe) 1997
3. Auflage (Gesamtausgabe) 2001
4. Auflage (Gesamtausgabe) 2006
5. Auflage (Gesamtausgabe) 2009
6. überarbeitete Auflage (Gesamtausgabe) 2013
7. Auflage (Gesamtausgabe) 2018
8. Auflage (Gesamtausgabe) 2021

Originaltitel: BBC – Believer’s Bible Commentary – New Testament
© 1989 by William MacDonald

© der deutschen Ausgabe 1992
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Übersetzung: Christiane Eichler
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Satz: CLV
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256682
ISBN 978-3-86699-682-3

Inhalt

Über den Autor	7
Über den Herausgeber	7
Vorwort des Autors	8
Einführung des Herausgebers	9
Abkürzungen	11
Einführung in das Neue Testament	13
Einführung in die Evangelien	16
Das Evangelium nach Matthäus	21
Exkurs zum Reich der Himmel	31
Exkurs zum Evangelium	39
Exkurs zum Thema Verhältnis des Gläubigen zum Gesetz	43
Exkurs zur Scheidung und Wiederheirat	46
Exkurs zum Fasten	51
Exkurs zum Sabbat	80
Das Evangelium nach Markus	163
Das Evangelium nach Lukas	224
Das Evangelium nach Johannes	339
Die Apostelgeschichte	475
Exkurs zum Gebet in der Apostelgeschichte	483
Exkurs zur Hausgemeinde und übergemeindlichen Organisationen	494
Exkurs zum Thema Verhältnis des Christen zur Obrigkeit	507
Exkurs zur Gläubigentaufe	517
Exkurs zum Dienst der sogenannten »Laien«	519
Exkurs zu Vorgehensweisen in der Mission	540
Exkurs zur Eigenständigkeit der Ortsgemeinde	545
Exkurs zum Thema göttliche Führung	548
Exkurs zum Thema Wunder	550
Exkurs zum Thema ungewöhnliche Kanzeln	556
Exkurs zur Botschaft der Apostelgeschichte	588
Der Brief des Paulus an die Römer	597
Exkurs zum Thema unerreichte Heiden	607
Exkurs zum Thema Sünde	616
Exkurs zum Thema göttliche Souveränität und menschliche Verantwortlichkeit	651
Der erste Brief des Paulus an die Korinther	690
Der zweite Brief des Paulus an die Korinther	779
Der Brief des Paulus an die Galater	848
Exkurs zur Gesetzlichkeit	880

Der Brief an die Epheser	885
Exkurs zur göttlichen Erwählung	891
Der Brief an die Philipper	952
Der Brief an die Kolosser	986
Exkurs zum Thema Versöhnung	999
Exkurs zum Thema christliche Familie	1021
Der erste Thessalonicherbrief	1031
Exkurs zum Kommen des Herrn	1041
Exkurs zu den Anzeichen der letzten Tage	1053
Exkurs zum Thema Heiligung	1060
Der zweite Thessalonicherbrief	1064
Exkurs zu Entrückung und Offenbarung	1067
Exkurs zur Entrückung der Gemeinde	1079
Die Pastoralbriefe	1090
Der erste Timotheusbrief	1094
Der zweite Timotheusbrief	1135
Der Titusbrief	1163
Exkurs zum Thema Älteste	1167
Exkurs zum Thema Christen und diese Welt	1177
Der Philemonbrief	1183
Der Brief an die Hebräer	1191
Exkurs zum Thema Abfall	1215
Exkurs zur Bedeutung des Hebräerbriefes für heute	1262
Der Brief des Jakobus	1266
Exkurs zu den Zehn Geboten	1281
Exkurs zum Thema göttliche Heilung	1300
Der erste Petrusbrief	1308
Exkurs zum Thema christliche Kleidung	1334
Exkurs zum Thema Taufe	1342
Der zweite Petrusbrief	1356
Der erste Brief des Johannes	1383
Exkurs zum Thema Sünde zum Tod	1405
Der zweite Brief des Johannes	1409
Der dritte Brief des Johannes	1414
Der Judasbrief	1418
Die Offenbarung	1432
Anhang	1477

Über den Autor

William MacDonald ist ein geschätzter Bibellehrer und Autor von über 60 in den USA und Kanada veröffentlichten Büchern, von denen einige schon in viele Sprachen übersetzt wurden. Diese reichen von gebundenen über Taschenbücher und Bibelfernkurse bis hin zu Traktaten.

Es waren nicht die verschiedenen Abschlüsse des Tufts College (jetzt Universität) und der Harvard Business School, die W. MacDonald erworben hat, sondern der außerordentlich ausführliche biblische Unterricht, den er in verschiedenen Versammlungen erhielt, und sein von eifrigem persönlichen Bibelstudium geprägtes Leben, die ihn für diese Aufgabe vorbereitet haben.

Nachdem er als Vermögensberater der First National Bank of Boston gearbeitet und von 1942 bis 1949 aktiv bei der US-Marine gedient hatte, trat MacDonald

in die Fakultät der Emmaus-Bibelschule (jetzt College) ein. Dort diente er von 1947 bis 1965. Ab 1959 war er Leiter dieser Bibelschule.

Von 1965 bis 1972 arbeitete er als reisender Bibellehrer und Prediger. Sein Dienst führte ihn nicht nur durch ganz Nordamerika, sondern auch nach Europa und Asien.

Seit 1973 gehört er zum Mitarbeiterstab des Discipleship Intern Training Program in San Leandro, Kalifornien.

Der *Kommentar zum Neuen Testament* ist der Höhepunkt des Gelöbnisses, das der Autor im Alter von 30 Jahren Gott gegenüber ablegte, einen Kommentar zu schreiben, der Vers für Vers das ganze Neue Testament verständlich macht. Er ist die Frucht von mehr als vier Jahrzehnten des Bibelstudiums, der Predigt und der Auslegungsarbeit.

Über den Herausgeber

Arthur Farstads Weg kreuzte den des Autors, als er Schüler an der Emmaus Bibelschule wurde und dort nicht nur die Bibel, sondern auch christlichen Journalismus unter MacDonald studierte.

Farstad hat die National Art Academy in Washington, D. C., besucht, die Emmaus-Bibelschule, das Washington Bible College und das Dallas Theological Seminary. In Dallas wurde ihm der Magister der alttestamentlichen Theologie und die Würde eines Doktors der neutestamentlichen Theologie verliehen. An diesem Seminar lehrte er fünfeinhalb Jahre Griechisch.

Sieben Jahre lang war er der Herausgeber der *New King James Bible*, erst für das Neue Testament und dann für die gesamte Bibel, die eine konservative Revision der traditionellen englischen *King*

James Bible ist, die in den angelsächsischen Ländern auch heute noch von vielen Christen bevorzugt wird. Diese Arbeit führte ihn auf natürliche Weise dazu, den Kommentar von MacDonald nach der *New King James Bible* zu bearbeiten, damit er sich auf diese verständlichere Bibelausgabe bezieht.

Dr. Farstad hat auch die Einleitungen zu den verschiedenen Büchern der Bibel geschrieben, außerdem die Anmerkungen, insbesondere diejenigen zum neutestamentlichen Text.

Er hat zusammen mit Zane Hodges das »Greek New Testament according to the Majority Text« herausgegeben.

Neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller und Herausgeber steht Farstad im aktiven Predigtdienst, hauptsächlich in Dallas.

Vorwort des Autors

Dieser *Kommentar zum Neuen Testament* soll dem normalen Christen helfen, das Wort Gottes intensiv zu studieren. Allerdings darf ein Bibelkommentar nie die Bibel selbst ersetzen. Das Beste, was ein Kommentar leisten kann, besteht darin, die allgemeine Bedeutung der Texte in verständlicher Weise darzulegen und dann den Leser zum weiteren Studium an die Bibel zurückzuverweisen.

Der Kommentar ist in einfacher Sprache gehalten, die Fachausdrücke vermeidet. Er behauptet nicht von sich, Gelehrsamkeit oder tiefgründige Theologie zu enthalten. Die meisten Gläubigen verstehen die Originalsprachen des Alten und Neuen Testaments nicht, aber das hindert sie nicht daran, größtmöglichen praktischen Nutzen aus dem Wort zu ziehen. Ich bin überzeugt, dass durch systematisches Bibelstudium jeder Christ sich »Gott bewährt zur Verfügung« stellen kann »als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet« (2. Tim 2,15).

Die Anmerkungen sind kurz gehalten, umfassend und themenorientiert. Um bezüglich einer bestimmten Stelle Hilfe zu erhalten, muss sich der Leser nicht erst

durch lange Erklärungen arbeiten. Das Tempo unseres modernen Lebens macht es notwendig, dass die Wahrheit in kurzen Abschnitten angeboten wird.

Der Kommentar umgeht keine schwierigen Schriftstellen. In vielen Fällen werden mehrere Erklärungsansätze angeführt, damit der Leser selbst entscheiden kann, welcher von ihnen am besten dem Zusammenhang und der übrigen Bibel entspricht.

Reines Bibelwissen reicht nicht aus. Das Wort muss praktische Anwendung im Leben finden. Deshalb will dieser *Kommentar zum Neuen Testament* zeigen, wie die Schrift im Leben des Volkes Gottes Gestalt annehmen kann. Wenn dieser Kommentar um seiner selbst willen gelesen wird, dann wird er eher ein Fallstrick als eine Hilfe werden, wenn er jedoch dazu benutzt wird, das persönliche Studium der Heiligen Schrift anzuregen, und zum Gehorsam gegenüber den Grundsätzen unseres Herrn führt, dann hat er seine Aufgabe erfüllt.

Möge der Heilige Geist, der die Schreiber der Bibel inspirierte, den Verstand des Lesers erleuchten, um dieses wundervolle Ziel zu erreichen: Gott durch sein Wort zu erkennen.

Einführung des Herausgebers

»Verachten Sie nie die Kommentare.« Dies war gegen Ende der fünfziger Jahre der Rat eines Lehrers der Emmaus-Bibelschule an seine Klasse. Mindestens ein Schüler hat diese Worte mehr als dreißig Jahre behalten. Der Lehrer war William MacDonald, der Autor dieses Buches. Der Schüler war der Herausgeber Arthur Farstad, der zu dieser Zeit seine Ausbildung an der Schule gerade erst begonnen hatte. Er hatte in seinem Leben nur einen einzigen Kommentar gelesen – *In der Himmelswelt* über den Epheserbrief von Harry A. Ironside. Arthur Farstad hat in dem Sommer, in dem er diesen Kommentar jeden Abend las, herausgefunden, was ein Kommentar ist.

Was ein Kommentar ist

Was genau ist nun ein Kommentar, und warum sollten wir Kommentare nicht verachten? Kürzlich listete ein bekannter christlicher Verleger fünfzehn verschiedene Sorten von Büchern auf, die alle mit der Bibel zu tun haben. Wenn einige Leute nicht genau wissen, wie sich ein Kommentar z. B. von einer Studienbibel oder sogar von einer Konkordanz, einem Atlas oder einem biblischen Wörterbuch unterscheidet – um nur vier aufzuführen –, dann sollte das niemanden wundern.

Ein Kommentar *erläutert* oder macht (hoffentlich) hilfreiche Bemerkungen zum Text. Dabei geht er entweder Vers für Vers oder Abschnitt für Abschnitt vor. Einige Christen verachten Kommentare und sagen: »Ich will nur das gepredigte Wort hören und die Bibel selbst lesen.« Das hört sich fromm an, ist es aber nicht. Ein Kommentar ist die gedruckte, aber beste und schwierigste Form der Bibelauslegung – der Auslegung, die Vers für Vers vorgeht, wenn das Wort Gottes gepredigt wird. Einige Kommentare, wie die von Ironside, sind ziemlich wörtlich gedruckte Predigten. Außerdem sind

die großartigsten Bibelauslegungen aller Zeiten und Sprachen in englischer Sprache zugänglich. Unglücklicherweise sind viele so lang, so veraltet und so schwer zu lesen, dass der normale Christ sie entmutigt, wenn nicht durch ihre Fülle erschlagen, wegelegt. Daher geben wir diesen Kommentar zum Neuen Testament heraus.

Die verschiedenen Arten von Kommentaren

Theoretisch könnte jeder, der an der Bibel interessiert ist, einen Kommentar schreiben. Aus diesem Grund gibt es ein so großes Spektrum von extrem liberal bis zu äußerst konservativ, zwischen denen jede Schattierung existiert. Dieser *Kommentar zum Neuen Testament* ist ein sehr konservativer Kommentar, der die Bibel als inspiriertes und irrtumsloses Wort Gottes annimmt, das für alle Fragen des Glaubens und Lebens ausreichende Antworten bietet.

Ein Kommentar kann sich aber auch zwischen den Extremen hoch spezialisierte Studie (Einzelheiten der griechischen und hebräischen Grammatik werden aufgezeigt) und oberflächlicher Skizze bewegen. Dieser Kommentar zum Neuen Testament liegt irgendwo dazwischen. Was an speziellen Bemerkungen gebraucht wird, ist meist in den Anmerkungen am Schluss untergebracht, aber er setzt sich intensiv mit den Einzelheiten des Textes auseinander, ohne schwierige Stellen oder unbequeme Anwendungen auf das tägliche Leben zu umschiffen. W. MacDonald bietet eine reichhaltige Auslegung. Sein Ziel ist es nicht, nur gewöhnliche Christen, die sich auf den größten gemeinsamen Nenner einigen können, hervorzubringen, sondern Jünger zu schulen.

Kommentare unterscheiden sich auch darin, zu welchem theologischen Lager sie gehören – konservativ oder liberal, protestantisch oder katholisch, prämil-

nialistisch oder postmillennialistisch. Dieser Kommentar zum Neuen Testament ist ein konservativer, protestantischer Kommentar, der prämillennialistisch ausgerichtet ist.

Wie man dieses Buch benutzen kann

Man kann an dieses Buch verschieden herangehen. Wir schlagen Folgendes in etwa der angegebenen Reihenfolge vor:

Querlesen: Wenn Sie die Bibel mögen oder lieben, dann werden Sie gern dieses Buch durchblättern und hier etwas und dort etwas lesen, um einen ersten Eindruck des Gesamtwerks zu erhalten.

Bestimmte Abschnitte nachschlagen: Vielleicht haben Sie eine Frage zu einem Vers oder einem Abschnitt, zu der Sie Hilfe benötigen. Schauen Sie an der Stelle des Kommentars nach, denn Sie werden dort sicherlich gutes Material finden.

Eine Lehre: Wenn Sie ein Thema untersuchen, etwa Sabbat, Taufe, Erwählung oder Dreieinheit, dann können Sie unter den Abschnitten nachsehen, die es zu diesem Thema in der Bibel gibt. Das Inhaltsverzeichnis listet Aufsätze oder »Exkurse« zu vielen dieser Themen auf. Benutzen Sie eine Konkordanz, um anhand von Schlüsselwörtern wichtige Bibelabschnitte zu einem Thema zu finden,

wenn es nicht in den 37 Exkursen behandelt wird.

Ein Buch der Bibel: Vielleicht wird in Ihrem Hauskreis oder in der Gemeindebibelstunde ein bestimmtes Buch des Neuen Testaments durchgenommen. Sie werden viel Gewinn davon haben oder auch zum Thema beitragen können, wenn Sie den Kommentar zu dem Abschnitt, der das nächste Mal behandelt wird, vorher gelesen haben.

Das ganze Buch: Eigentlich sollte jeder Christ die *gesamte Bibel* gelesen haben. Es gibt in der ganzen Bibel verstreut schwierige Texte, deshalb wird ein sorgfältiges konservatives Buch wie dieses Ihr Bibelstudium sehr bereichern.

Es mag sein, dass sie beim Bibelstudium mit trockenem Brot anfangen müssen – »nahrhaft, aber trocken« –, aber wenn Sie weiterkommen, wird es sicherlich zu »Schokoladenkuchen«!

Der Rat, den W. MacDonald mir vor dreißig Jahren gab, lautete: »Verachten Sie nie die Kommentare.« Nachdem ich seinen Kommentar zum Neuen Testament sorgfältig gelesen habe, als ich ihn für die Benutzung der New King James Bibel überarbeitete, kann ich noch einen Schritt weiter gehen. Mein Rat: »Genießen Sie ihn!«

Abkürzungen

Abkürzungen der Bücher des Alten Testaments

1. Mose	1. Mose	Prediger	Pred
2. Mose	2. Mose	Hoheslied	Hohe
3. Mose	3. Mose	Jesaja	Jes
4. Mose	4. Mose	Jeremia	Jer
5. Mose	5. Mose	Klagelieder	Klgl
Josua	Josua	Hesekiel	Hes
Richter	Ri	Daniel	Dan
Ruth	Rut	Hosea	Hos
1. Samuel	1. Sam	Joel	Joel
2. Samuel	2. Sam	Amos	Amos
1. Könige	1. Kön	Obadja	Ob
2. Könige	2. Kön	Jona	Jona
1. Chronik	1. Chron	Micha	Micha
2. Chronik	2. Chron	Nahum	Nah
Esra	Esra	Habakuk	Hab
Nehemia	Neh	Zefanja	Zef
Ester	Est	Haggai	Hag
Hiob	Hiob	Sacharja	Sach
Psalm	Ps	Maleachi	Mal
Sprüche	Spr		

Abkürzungen der Bücher des Neuen Testaments

Matthäus	Matth	2. Thessalonicher	2. Thess
Markus	Mk	1. Timotheus	1. Tim
Lukas	Lk	2. Timotheus	2. Tim
Johannes	Joh	Titus	Titus
Apostelgeschichte	Apg	Philemon	Philem
Römer	Röm	Hebräer	Hebr
1. Korinther	1. Kor	Jakobus	Jak
2. Korinther	2. Kor	1. Petrus	1. Petr
Galater	Gal	2. Petrus	2. Petr
Epheser	Eph	1. Johannes	1. Joh
Philipper	Phil	2. Johannes	2. Joh
Kolosser	Kol	Judas	Judas
1. Thessalonicher	1. Thess	Offenbarung	Offb

Abkürzungen der Bibelausgaben

a) Textausgaben des gr. Urtextes	Menge	Bibelübersetzung von
M Mehrheitstext		Dr. Hermann Menge
NA Nestlé-Aland	NeÜ	Neue evangelistische
TR Textus Receptus		Übersetzung von
		Karl-Heinz Vanheiden (NT)
b) deutsche und englischsprachige Bibelausgaben	NGÜ	Neue Genfer Übersetzung
Ei Einheitsübersetzung	NKJV	New King James Version
Elb Elberfelder unrevidiert		(Revision der englischsprachigen <i>Authorised Version</i> , die nicht so weit geht wie die <i>Revised Version</i> , s. u.)
Elb 2003 Elberfelder, Ausgabe 2003, CSV Hückeswagen		
ER Elberfelder revidiert	RV	Revised Version (revidierte Fassung der englischsprachigen <i>Authorised Version</i>)
GN Die Gute Nachricht		
Hfa Hoffnung für alle	Schl	Schlachterbibel
KJV King James Version, auch <i>Authorised Version</i> genannt	Schl 2000	Schlachterbibel, Version 2000
LU + Jahreszahl	Zü	Zürcher Bibel
Lutherbibel in Revision des Jahres ...		

Allgemeine Abkürzungen

Anm.	Anmerkung	s.	siehe
Anm. d. Übers.	Anmerkung des Übersetzers	s. a.	siehe auch
		s. o.	siehe oben
o.	oder	s. u.	siehe unten

Einführung in das Neue Testament

*»Der Wert dieser Schriften übersteigt historisch wie geistlich gesehen
das Verhältnis zu ihrer Zahl und Länge.*

Ihr Einfluss auf das Leben und die Geschichte ist nicht zu berechnen.

Hier haben wir den Zenit dessen, was in Eden nur dämmerte.

Der Christus der Prophetie im Alten Testament

wird zum Christus der Geschichte in den Evangelien,

zum Christus der Erfahrung in den Briefen

und zum Christus der Herrlichkeit in der Offenbarung.«

W. Graham Scroggie

I. Die Bezeichnung

»Neues Testament«

Ehe wir uns in die Tiefen der neutestamentlichen Studien wagen oder auch in das vergleichsweise kleine Gebiet des Studiums eines ganzen Buches begeben, wird es sich als hilfreich erweisen, wenn wir kurz einige allgemeine Fakten zu dem Buch zusammentragen, das wir »Das Neue Testament« nennen.

»Testament« oder »Bund« sind bei den Übersetzungen desselben griechischen Wortes (*diatheke*), und an ein oder zwei Stellen im Hebräerbrief kann man darüber diskutieren, welche von beiden Übersetzungsmöglichkeiten die bessere ist. Im Titel der von Christen benutzten Heiligen Schrift ist es wohl vorzuziehen, die Bedeutung »Bund« anzunehmen, weil dieses Buch einen Vertrag, eine Abmachung oder eben einen *Bund* zwischen Gott und seinem Volk darstellt.

Es wird »Neues Testament« im Unterschied zum Alten Testament genannt (das älteren Datums ist).

Beide Testamente sind von Gott inspirierte Schriften und deshalb für alle Christen nützlich. Aber natürlicherweise werden wir uns als Christen öfter dem Teil der Bibel zuwenden, der sich mit unserem Herrn und seiner Gemeinde beschäftigt, und uns sagt, wie sich die Jünger des Herrn nach seinem Willen verhalten sollen.

Die Beziehung zwischen AT und NT wird von Augustinus einmal sehr schön ausgedrückt: »Das Neue ist im Alten auf-

bewahrt; das Alte ist im Neuen geoffenbart.«

II. Der Kanon des Neuen Testaments

Das Wort *Kanon* (gr. *kanon*) bezieht sich auf eine »Regel« oder einen »Maßstab«, nach dem etwas bemessen oder bewertet wird. Der Kanon des NT ist eine Sammlung inspirierter Bücher. Woher wissen wir, dass dies die *einzigsten* Bücher sind, die zum Kanon gehören, bzw. dass alle 27 wirklich dazuzuzählen sind? Da es andere christliche Briefe und Schriften von Anfang an gegeben hat (darunter auch solche, die Irrlehren enthalten), stellt sich die Frage: Wie können wir dann sicher sein, dass diese die richtigen sind?

Es wird oft gesagt, dass gegen Ende des 3. Jahrhunderts ein Konzil eine kanonische Liste erstellte. In Wahrheit waren diese Bücher *kanonisch*, sobald sie geschrieben worden waren. Gottesfürchtige und mit der Unterscheidungsgabe betraute Jünger erkannten seit frühester Zeit die inspirierten Schriften an, wie es Petrus mit den Schriften von Paulus tat (2. Petr 3,15.16). Dennoch wurde die Kanonizität einiger Bücher, (z. B. Judas, 2. und 3. Johannes) in einigen Gemeinden lange diskutiert.

Im Allgemeinen gab es keinen Zweifel darüber, ob ein Buch zum Kanon gehörte, wenn es von einem Apostel wie Matthäus, Petrus, Johannes oder Paulus bzw. von jemandem aus dem Umfeld der Apostel (wie Markus oder Lukas) geschrieben worden war.

Das Konzil, das unseren Kanon offiziell anerkannte, *bestätigte* nur, was schon lange von den meisten akzeptiert worden war. Das Konzil verabschiedete keine *inspirierte Liste* von Büchern, sondern eine *Liste inspirierter Bücher*.

III. Verfasserschaft

Der göttliche Verfasser des NT ist der Heilige Geist. Er inspirierte Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus, Jakobus, Petrus und den unbekannten Schreiber des Hebräerbriefes (siehe Einleitung zum Hebräerbrief). Zum besten und korrektesten Verständnis dieses Vorganges, wie die Bücher des NT geschrieben wurden, gelangt man, wenn man von einer »zweifachen Verfasserschaft« ausgeht. Das NT ist nicht teilweise menschlich und teilweise göttlich, sondern gleichzeitig ganz menschlich und ganz göttlich. Das göttliche Element verhinderte, dass die Menschen Fehler machten. Das Ergebnis ist ein in den ursprünglichen Handschriften unfehlbares oder fehlerloses Buch.

Eine hilfreiche Analogie zur Bibel ist die Doppelnatur des lebendigen Wortes, unseres Herrn Jesus Christus. Er ist nicht teilweise menschlich und teilweise göttlich (wie einige Heroen der griechischen Mythen), sondern gleichzeitig völlig menschlich und völlig göttlich. Die göttliche Natur verhinderte, dass der Herr Jesus in seiner menschlichen Natur in irgendeiner Beziehung irren oder sündigen konnte.

IV. Datierung

Im Gegensatz zum AT, dessen Vollendung etwa ein Jahrtausend in Anspruch nahm (ca. 1400 – 400 v. Chr.), war beim NT nur ein halbes Jahrhundert notwendig (ca. 50 – 100 n. Chr.).

Die gegenwärtige Anordnung der Bücher ist am besten für jede Gemeinde aller Zeiten geeignet. Das NT beginnt mit dem Leben Christi, dann erzählt es von der Gemeinde, danach gibt es dieser Gemeinde Anweisungen und schließlich offenbart es die Zukunft der Gemeinde und der Welt. Dennoch sind die Bücher nicht nach dem Zeitpunkt ihrer Abfassung ge-

ordnet. Sie wurden geschrieben, sobald der Bedarf für sie bestand.

Die ersten Bücher, die geschrieben wurden, sind »Briefe an junge Gemeinden«, wie Phillips sie genannt hat. Jakobus, Galater und die Thessalonicherbriefe wurden wahrscheinlich als Erste geschrieben, und zwar um die Mitte des 1. Jahrhunderts.

Danach kamen die Evangelien, zuerst Matthäus und Markus, dann Lukas und als Letztes Johannes. Schließlich wurde auch noch die Offenbarung geschrieben, vermutlich gegen Ende des 1. Jahrhunderts.

V. Inhalt

Den Inhalt des NT kann man in etwa so zusammenfassen:

Geschichtliche Darstellungen: Evangelien und Apostelgeschichte

Briefe: Die Briefe des Paulus, die allgemeinen Briefe

Prophetie: Offenbarung

Ein Christ, der diese Bücher gut kennt, wird »für jedes gute Werk ausgerüstet«.

Es ist unser Gebet, dass dieser *Kommentar zum Neuen Testament* vielen Gläubigen gerade dazu verhelfen wird.

VI. Sprache

Das NT wurde in der *Alltagssprache* geschrieben (genannt *koiné* [oder *allgemeines Griechisch*]). Dies war im 1. Jahrhundert eine fast universelle Zweitsprache, die so weit verbreitet war wie etwa Englisch in der heutigen Zeit.

Die hebräische Sprache mit ihrem warmherzigen und farbenreichen Stil entspricht der Prophetie, Dichtung und historischen Darstellung des AT. Ebenso hat Gott durch seine Vorsehung Griechisch als wunderbares Medium für das NT vorbereitet. Die griechische Sprache hatte sich durch die Eroberungen Alexanders des Großen weit über ihr Ursprungsland hinaus verbreitet. Seine Soldaten hatten die Sprache vereinfacht und als Sprache für die Massen populär gemacht.

Die Präzision der griechischen Zeitformen, der Deklinationen, des Vokabulars und andere Eigenschaften machen sie

zu einem idealen Medium, die wichtigen lehrmäßigen Wahrheiten der Briefe auszudrücken – insbesondere in einem solchen Brief wie dem an die Römer.

Einerseits ist die griechische *koine* keine literarische Elitesprache, andererseits ist sie aber auch keine »Gossensprache« oder kein schlechtes Griechisch. Einige Abschnitte des NT, wie z. B. Hebräer, Jakobus und 2. Petrus, nähern sich dem Stil der Literatursprache an. Auch Lukas erreicht zuweilen eine fast klassische Ausdrucksweise, und sogar Paulus schreibt manches Kapitel, dessen sprachliche Schönheit auffällt (z. B. 1. Kor 13 und 15).

VII. Übersetzungen

Wie die englischsprachige so ist auch die deutschsprachige Welt mit einer Fülle von Bibelübersetzungen gesegnet, vielleicht sogar mit zu vielen. Diese Übersetzungen kann man in drei Hauptgruppen einteilen:

1. Sehr wörtliche Übersetzungen

Hier ist die *Elberfelder Übersetzung* zu nennen, die seit über hundert Jahren ihren Ruf als wortgetreueste deutsche Bibelübersetzung zu Recht bewahrt hat. Für den Anfänger ist sie gelegentlich etwas schwierig zu verstehen, weil sie sich in Sprachstil und Satzbau eng an den hebräischen und griechischen Grundtext anlehnt. Die Absicht ihrer Übersetzer war es, den Grundtext »gleichsam wie in einem Spiegel wieder hervorzubringen«.

2. Vollständige Entsprechung

Dies sind ziemlich wörtliche Übersetzungen, die dem griechischen und hebräischen Text eng folgen, soweit dies im Deutschen möglich ist. Sobald jedoch ein guter Stil und eine geläufigere Ausdrucksweise es erfordern, erlauben sie eine freiere Übersetzung. Dazu gehören die *Schlachterübersetzung* und die *Revidierte Elberfelder*

Übersetzung. Gerade für Anfänger des Bibelstudiums sind diese Übersetzungen wegen der besseren Verständlichkeit zu empfehlen. Die 1985 erschienene *Revidierte Elberfelder Übersetzung* mit ihren Kapitelüberschriften und guten Parallelstellen hat in sehr kurzer Zeit eine weite Verbreitung im deutschen Sprachraum gefunden, wenn auch an einigen wenigen Stellen Spuren bibelkritischer Einflüsse sichtbar werden.

3. Paraphrasierung (Umschreibung)

Eine Paraphrasierung versucht, den Text nicht Wort für Wort, sondern Gedankengang für Gedankengang wiederzugeben. Oftmals nimmt sich der jeweilige Übersetzer weithin die Freiheit, *zusätzliches* erklärendes Material in den Text einzubringen. Weil sie vom Wortlaut des Originaltextes häufig sehr stark abweicht, besteht immer die Gefahr, zu *viel hineinzulegen*. Die *Hoffnung für alle* z. B. ist zwar von evangelikaler Seite übersetzt worden, übernimmt jedoch an einigen Stellen Auslegungen, die man *bestenfalls* als umstritten bezeichnen würde.

Von Bibelversionen, die durch liberale Bibelkritik und katholischen Sakramentalismus geprägt sind (wie *Einheitsübersetzung*, *Jerusalem Bibel*, *Zink-Übertragung*, *Gute Nachricht* usw.), ist abzuraten. Wer sich ausführlicher mit dem Thema Bibelübersetzungen beschäftigen möchte, sei auf den ausgezeichneten Leitfaden »Bibelübersetzungen unter der Lupe« (Kurt Weber, Aßlar, 1984) verwiesen. Es ist gut, je eine Bibel aus jeder dieser Gruppen zu besitzen, um Vergleiche anstellen zu können. Wir denken jedoch, dass sich die Übersetzungen in genauer Entsprechung am besten für ein eingehendes Bibelstudium eignen, wie es im vorliegenden Kommentar betrieben wird.

Einführung in die Evangelien

»Die Evangelien sind die Erstlinge aller Schrift.«

Origenes

I. Unser wunderbares Evangelium

Jeder, der Literatur studiert hat, kennt die Gattungen Erzählung, Roman, Theaterstück, Gedicht, Biografie und andere literarische Formen. Aber als unser Herr Jesus Christus auf diese Erde kam, musste eine neue Literaturgattung entwickelt werden – das *Evangelium*. Die Evangelien sind keine Biografien, obwohl sie biografisches Material enthalten. Sie sind keine Erzählungen, obwohl sie solche Gleichnisse wie das vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Samariter enthalten, die sich mit anderen Erzählungen der Literatur durchaus messen können. Einige Gleichnisse sind in Romanen oder Kurzgeschichten verarbeitet worden. Die Evangelien sind keine Dokumentationen, doch enthalten sie genaue, wahrscheinlich gekürzte und verdichtete Berichte von vielen Gesprächen und Ansprachen unseres Herrn.

Das »Evangelium« ist nicht nur eine einzigartige literarische Gattung, sondern nachdem die vier Evangelisten ihre Evangelien geschrieben hatten, konnte niemand mehr ein kanonisches Buch über das Leben Jesu Christi schreiben. Vier Evangelien, und zwar nur diese vier, sind von den Christen seit zweitausend Jahren anerkannt. Es gab verschiedene Irrlehrer, die ihre Bücher ebenfalls Evangelien nannten, aber es waren meist schreckliche Machwerke, die irgendeine Irrlehre (wie etwa die Gnosis) unterstützen wollten.

Aber warum gibt es ausgerechnet vier Evangelien? Wieso nicht fünf, ähnlich wie die fünf Bücher Mose, damit wir einen christlichen Pentateuch hätten? Oder weshalb nicht nur ein einziges, langes Evangelium ohne die vielen Wiederholungen, das mehr Raum für weitere Wunder und Gleichnisse lassen würde? Die Versuche, unsere vier Evangelien zu harmonisie-

ren oder alle vier zusammenzufassen, gehen bis ins 2. Jahrhundert zurück. Damals gab Tatian sein *Diatessaron* heraus, dessen Name sich von dem entsprechenden griechischen Begriff ableitet und so viel wie »durch vier hindurch« bedeutet.

Irenäus stellte die Theorie auf, dass die vier Evangelien den vier Enden der Erde oder den vier Windrichtungen entsprechen würden, wobei die Zahl Vier die Tatsache versinnbildlicht, dass sie allumfassend sind.

II. Die vier Symbole

Viele haben eine Parallele zwischen den vier Evangelien und den vier Symbolen bei Hesekiel und in der Offenbarung gesehen: der Löwe, der Stier (bzw. das Kalb), der Mensch und der Adler. Diese Symbole sind in der christlichen Kunst immer wieder verwendet worden. Sie sind allerdings von verschiedenen Christen unterschiedlich auf die verschiedenen Evangelien bezogen worden. Wenn die Zuordnung dieser *Attribute* (wie sie in der Kunst genannt werden) richtig ist, dann passt der Löwe am besten zu Matthäus, dem königlichen Evangelium des Löwen aus Juda. Der Stier, ein dienstbares Tier, entspricht am besten Markus, dem Evangelium des Dieners. Der Mensch ist die Schlüsselfigur für Lukas, dem Evangelium des Menschensohnes. Sogar ein englischsprachiges Standardhandbuch für Synonyme, Gegensatzwörter und Präpositionen sagt, dass »der Adler das *Attribut* für Johannes ist, der sich durch seine erhabene geistliche Schau *auszeichnet*«. ¹

III. Die vier Leserkreise

Die wahrscheinlich beste Erklärung für die Tatsache, dass es vier Evangelien gibt, besteht darin, dass der Heilige Geist vier verschiedene Arten von Menschen an-

sprechen will. Es sind vier Menschentypen der Antike, die aber auch heute noch ihre modernen Entsprechungen haben.

Alle Ausleger sind sich einig, dass Matthäus das »jüdischste« der vier Evangelien ist. Die Zitate aus dem AT, die ausführlichen Reden, der Stammbaum unseres Herrn und der allgemein jüdische Ton können sogar von dem erkannt werden, der das Evangelium zum ersten Mal liest.

Markus ist wahrscheinlich das Evangelium, das in der Hauptstadt des römischen Imperiums geschrieben wurde. Es richtet sich an die Römer und auch an die Millionen ähnlich eingestellter Menschen, die wie diese das Handeln mehr schätzen als das tiefsinnige Denken. Das Markusevangelium erzählt deshalb viele Wunder und nur wenige Gleichnisse. Dieses Evangelium kommt ohne Stammbaum aus, denn warum sollte sich ein Römer für den jüdischen Stammbaum eines Knechtes Gottes interessieren?

Lukas ist eindeutig das Evangelium für die Griechen und die vielen Römer, die die griechische Literatur und Kunst liebten und sie nachahmten. Diese Menschen lieben Schönheit, Menschlichkeit, Stil und literarische Qualität. Der Arzt Lukas kann das alles bieten. Zusammen mit den modernen Griechen entsprechen wahrscheinlich die Franzosen am meisten diesem Menschentyp. Es ist keine Überraschung, dass ein *Franzose* dieses Evangelium »das schönste Buch der Welt« genannt hat (siehe Einführung zum Lukasevangelium).

Welche Menschen bleiben für Johannes übrig? Johannes ist das allumfassende Evangelium, d. h. es hat jedem Menschen etwas zu bieten. Es ist evangelistisch (Kap. 20,30.31), doch wird es ebenso von großen christlichen Denkern geschätzt. Wahrscheinlich ist das die Lösung: Johannes ist den Angehörigen der »dritten Rasse« gegeben, ein Name, den die Heiden den ersten Christen beileigten, weil sie in religiöser Hinsicht weder zu den Juden noch zu den Heiden gezählt wurden.

IV. Andere Leitgedanken, die aus vier Aspekten bestehen

Es gibt noch einige andere, aus vier Aspekten bestehende Leitgedanken im AT, die mit den Hauptthemen der vier Evangelien schön übereinstimmen.

»Der Spross« erscheint als Titel unseres Herrn in den folgenden Zusammenhängen:

»... dem David einen gerechten Spross ... als König« (Jer 23,5)

»... mein Knecht, der Spross« (Sach 3,8; LU 1984)

»... ein Mann, Spross ist sein Name« (Sach 6,12)

»der Spross des HERRN« (Jes 4,2)

Dann gibt es die viermalige Erwähnung des Begriffs »siehe« im AT, die genau den vier Themen der Evangelien entspricht:

»Siehe, dein König« (Sach 9,9)

»Siehe, mein Knecht« (Jes 42,1)

»Siehe, ein Mann« (Sach 6,12; oder »Mensch«; NKJV)

»Siehe, ... euer Gott« (Jes 40,9)

Eine letzte Parallele können wir finden, die zwar weniger offensichtlich ist, aber sich als Segen für viele Menschen erwiesen hat. Die vier Farben der Materialien des Heiligtums mit ihrer symbolischen Bedeutung scheinen auch zur vierfachen Beschreibung unseres Herrn durch die Evangelisten zu passen:

Purpur ist sicherlich die angemessene Farbe für Matthäus, das Evangelium des Königs. Richter 8,26 zeigt den Zusammenhang zwischen dieser Farbe und dem Königtum.

Karmesin ist eine Farbe, die im Altertum durch das Zerdrücken des Kosenille-Wurmes gewonnen wurde. Das weist auf Markus hin, das Evangelium des Knechtes, »ein Wurm und kein Mensch« (Ps 22,7).

Weiß spricht von den gerechten Taten der Heiligen (Offb 19,8). Lukas betont, dass Christus vollkommener Mensch war.

Blau (Elb) symbolisiert den Saphirdom, den wir den Himmel nennen (2. Mose 24,10), ein ansprechendes Zei-

chen für die Gottheit Christi, das Schlüsselthema bei Johannes.

V. Reihenfolge und Schwerpunkt

In den Evangelien sehen wir, dass die Ereignisse oft nicht in der Reihenfolge dargestellt werden, in der sie geschehen sind. Es ist gut, wenn man sich von Anfang an daran erinnert, dass der Heilige Geist oft verschiedene Geschehnisse nach ihrer moralischen Lehre zusammenfasst. Kelly sagt dazu:

Je mehr wir die Texte betrachten, stellt sich heraus, dass wir bei Lukas im Wesentlichen eine moralische Anordnung haben. Es zeigt sich, dass er die Tatsachen, Gespräche, Fragen, Antworten und Reden unseres Herrn nach ihren inneren Zusammenhängen geordnet hat, und nicht nach der äußeren Abfolge der Geschehnisse, die in Wahrheit die primitivste und elementarste Form der Aufzeichnung ist. Aber wenn man Ereignisse nach ihren Ursachen und Folgen in eine moralische Ordnung bringt, dann ist das eine weitaus schwierigere Aufgabe für einen Historiker, der sich dadurch vom reinen Chronisten unterscheidet. Gott konnte Lukas gebrauchen, diese Methode in Vollkommenheit anzuwenden.²

Die verschiedenen Schwerpunkte und Ansätze helfen uns, die Unterschiede der Evangelien zu erklären. Während die ersten drei Evangelien, die sogenannten Synoptiker (d. h. diejenigen, die eine »Zusammenschau« bieten), in ihrem Ansatz das Leben Christi in ähnlicher Weise betrachten, folgt Johannes einer anderen Methode. Er schrieb später und wollte nicht wiederholen, was von den anderen bereits ausführlich beschrieben worden war. Aus seinen Worten über das Leben und Reden unseres Herrn spricht eine größere gedankliche Tiefe und eine stärkere lehrmäßige Durchdringung.

VI. Die synoptische Frage

Die Frage, warum es so viele *gleiche* Passagen – die teilweise über große Strecken einander wörtlich entsprechen – und doch auch so viele *Unterschiede* zwischen den ersten drei Evangelien gibt, wird normalerweise als »die synoptische

Frage« bezeichnet. Probleme bereitet sie jedoch eher denjenigen Menschen, die die Inspiration bestreiten, als konservativen Christen. Man hat viele komplexe Theorien aufgestellt, die oftmals spekulative verlorene Quellen annehmen, die nicht in Schriftform überliefert worden sind. Einige dieser Ideen lassen sich mit Lukas 1,1 vereinbaren und sind vom konservativen Standpunkt aus zumindest *möglich*. Immerhin behaupten diese Theorien heute mittlerweile, dass die Gemeinde des 1. Jahrhunderts sogenannte »Mythen« über Christus zusammengetragen hätte. Abgesehen von dem Unglauben gegenüber allen christlichen und kirchengeschichtlichen Quellen, den diese sogenannten »formkritischen« Theorien vertreten, sollte man festhalten, dass es keinen Handschriftenbeweis für diese Theorien gibt. Auch *stimmen keine zwei Vertreter dieser theologischen Richtung darin überein*, wie sie die synoptischen Evangelien aufteilen und kategorisieren sollen.

Eine bessere Lösung dieser Frage finden wir in den Worten unseres Herrn in Johannes 14,26: »Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.«

Diese Erklärung beachtet die Augenzeugenberichte von Matthäus und Johannes, was wahrscheinlich auch für Markus gilt, da er nach kirchengeschichtlichen Quellen die Erinnerungen von Petrus festgehalten hat. Wenn wir nun zu dieser unmittelbaren Hilfe des Heiligen Geistes die die in Lukas 1,1 erwähnten schriftlichen Dokumente und die bemerkenswerte, der wörtlichen Genauigkeit verpflichtete *mündliche Tradition* der semitischen Völker hinzurechnen, dann ist die synoptische Frage gelöst. Jede notwendige Wahrheit, Einzelheit oder Auslegung, die über diese Quellen hinausgeht, kann »in Worten, gelehrt durch den (Heiligen) Geist«, offenbart worden sein (1. Kor 2,13).

Deshalb sollten wir uns fragen, wenn wir einen *scheinbaren* Widerspruch oder Unterschiede in Einzelheiten finden:

»Warum lässt gerade *dieses* Evangelium *diese* Handlung oder Rede aus. Wieso wird sie gerade von *ihm* hinzugefügt oder betont?« Zum Beispiel erzählt Matthäus zweimal von zwei Leuten, die geheilt wurden (von Blindheit und von Dämonen), während Markus und Lukas jeweils nur einen erwähnen. Manche sehen darin einen Widerspruch. Besser ist jedoch die Sichtweise, dass Matthäus, der für die Juden schreibt, beide Männer erwähnt, weil das Gesetz »zwei oder drei Zeugen« fordert. Die anderen erwähnen dagegen zum Beispiel den Herausragenden von beiden, denjenigen, der *mit Namen genannt* ist (der blinde Bartimäus).

Die folgende Auswahl zeigt einige scheinbare Dubletten in den Evangelien, die in Wirklichkeit besondere Unterschiede betonen:

Lukas 6,20-23 scheint der Bergpredigt zu entsprechen, doch bei Lukas findet die Predigt auf einem »ebenen Platz« statt (Lk 6,17). Die Seligpreisungen beschreiben den Charakter des idealen Bürgers des Reiches, während bei Lukas der Lebensstil derer beschrieben wird, die Christi Jünger sind.

Lukas 6,40 scheint der gleiche Anspruch wie Matthäus 10,24 zu sein. Aber in Matthäus ist Jesus der Meister, und wir sind seine Jünger, während bei Lukas der Jünger der Lehrende ist und der von ihm Unterwiesene zum Jünger werden will. In Matthäus 7,22 wird der Dienst für den König betont, wohingegen Lukas 13,25-27 die Gemeinschaft mit dem Meister beschreibt.

Während Lukas 15,4-7 eine scharfe Abrechnung mit den Pharisäern umfasst, beschäftigt sich Matthäus in Kapitel 18,12.13 mit den Kindern und Gottes Liebe zu ihnen.

Als nur Gläubige anwesend waren, sagte Johannes: »Er ... wird euch mit Heiligem Geist taufen« (Mk 1,8; vgl. Joh 1,33). Als bei ihm viele verschiedene Menschen – darunter auch Pharisäer – sind, sagte er: »Er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer (eine Taufe des Gerichts) taufen« (Matth 3,11; Lk 3,16).

Der Ausdruck »mit welchem Maß ihr

messt« bezieht sich in Matthäus 7,2 auf unsere *richtende Haltung* gegenüber anderen, in Markus 4,24 auf unsere *Aneignung des Wortes* und in Lukas 6,38 auf unsere *Freigebigkeit*.

Diese Unterschiede sind also keine Widersprüche, sondern bewusste, lehrreiche geistliche Gedankenanstöße, die den Gläubigen zu weiterem Nachsinnen anregen.

VII. Verfasserschaft der einzelnen Bücher

Man unterscheidet normalerweise, wenn man die Verfasserschaft der Evangelien erörtert (und eigentlich immer, wenn es in der Bibel um die Verfasserfrage geht), zwischen *äußeren* und *inneren* Beweisen. Das werden wir bei allen 27 Büchern des NT so handhaben. Unter *äußeren* Beweisen versteht man meist Zeugnisse von Schreibern, die zeitlich näher an der Abfassung der Bücher gelebt haben (meist die Kirchenväter des 2. und 3. Jahrhunderts) und von einigen wenigen Häretikern oder Irrlehrern. Diese zitieren bestimmte Bücher oder spielen darauf an und sagen uns manchmal direkt etwas über die Autoren und die Bücher, die uns interessieren. Wenn zum Beispiel Clemens von Rom am Ende des 1. Jahrhunderts den 1. Korintherbrief zitiert, dann kann er sicherlich keine Fälschung des 2. Jahrhunderts sein, die unter dem Namen des Paulus veröffentlicht worden ist. Unter *inneren* Beweisen verstehen wir den Stil, die Wortwahl, die Geschichte und den Inhalt eines Buches, um zu sehen, ob sie dem widersprechen, was äußere Dokumente und Autoren behaupten. Zum Beispiel unterstützt der Stil des Lukas-evangeliums und der Apostelgeschichte die Annahme, dass der Autor ein gebildeter heidnischer Arzt war.

In vielen Büchern wird der »Kanon« oder die Liste der anerkannten Bücher zitiert, die der Häretiker Marcion im 2. Jahrhundert aufgelistet hat. Er akzeptiert nur eine gekürzte Version von Lukas und 10 der Paulusbriefe, doch ist er dennoch ein recht hilfreicher Zeuge, um festzustellen, welche Bücher zu seiner Zeit schon zum

Allgemeingut gehörten. Der Muratorische Kanon (benannt nach dem italienischen Kardinal Muratori, der das Dokument fand) ist eine allgemein anerkannte,

wenn auch an manchen Stellen unvollständige Liste der kanonischen christlichen Bücher.

Anmerkungen

- 1 James C. Fernald, Hrsg., Eintrag »Emblem« in: *Funk & Wagnalls Stan-*

dard Handbook of Synonyms, Antonyms, and Prepositions, S. 175.

- 2 William Kelly, *An Exposition of the Gospel of Luke*, S. 16.

Das Evangelium nach Matthäus

*»In der Breite der Konzeption und in der Kraft,
mit der umfangreiches Material einer großartigen Idee untergeordnet ist,
kann man keinen Schreiber des Alten oder Neuen Testaments,
der ein historisches Thema behandelt, mit Matthäus vergleichen.«*
Theodor Zahn

Einführung

I. Die einzigartige Stellung im Kanon

Das Evangelium des Matthäus ist die vollkommene Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Schon die ersten Worte führen uns zurück zum Vater des alttestamentlichen Volkes Gottes, Abraham, und zum ersten großen König Israels, David. Mit seinem Schwerpunkt, der eindeutig jüdischen Prägung, den vielen Zitaten aus den hebräischen Schriften und seiner Einordnung als erstes neutestamentliches Buch ist das Matthäusevangelium bestens geeignet, mit der Verbreitung der christlichen Botschaft in der Welt zu beginnen.

Matthäus hat seinen Platz schon lange an erster Stelle der Evangelien, weil man bis in unsere moderne Zeit hinein weithin geglaubt hat, dass das gleichnamige Buch als erstes Evangelium *geschrieben* worden sei. Auch eignete es sich aufgrund des klaren, geordneten Stils des Matthäus bestens dazu, im Gottesdienst vorgelesen zu werden. Deshalb war es immer das bekannteste Evangelium, das sich diesen Platz nur zeitweilig mit Johannes teilen musste.

Um noch als »konservativ« zu gelten, muss man nicht glauben, dass das Matthäusevangelium die erste Heilsbotschaft war, die geschrieben worden ist. Dennoch waren die ersten Christen fast alle jüdischer Abstammung, und Judenchristen gab es zu Tausenden. Es scheint also ganz logisch zu sein, dass ihre Bedürfnisse nach einem Evangelium auch *zuerst* erfüllt wurden.

II. Verfasserschaft

Die *äußeren Beweise* sind sehr alt und besagen übereinstimmend, dass der Zolleinnehmer Matthäus, der auch Levi genannt wurde, das erste Evangelium geschrieben hat. Da er kein herausragendes Mitglied des Apostelkreises war, wäre es sehr seltsam gewesen, wenn man ihm das erste Evangelium zugeschrieben und er in Wirklichkeit nichts damit zu tun gehabt hätte.

Neben einem alten Buch, das unter dem Namen »Didache« (*Lehre der zwölf Apostel*) bekannt ist, zitieren Justin der Märtyrer, Dionysius von Korinth, Theophilus von Antiochia und Athenagoras von Athen das Evangelium als authentisch. Eusebius, der Kirchenhistoriker, zitiert Papias, der gesagt hat: »Matthäus stellte die *Logia* in hebräischer Sprache zusammen, und jeder übersetzte sie, so gut er konnte.« Damit stimmen Irenäus, Pantänus und Origenes grundlegend überein. Mit »hebräisch« ist hier nach allgemeiner Auffassung der aramäische Dialekt gemeint, der von den Juden zur Zeit Jesu benutzt wurde, da das Wort auch im NT erscheint. Aber was sind die *Logia*? Normalerweise bedeutet dieses griechische Wort »Sprüche, Aussprüche«, wie etwa das AT die *Aussprüche* Gottes enthält. Das kann aber in dem Zitat von Papias nicht gemeint sein. Es gibt zu seinem Zitat drei Hauptauffassungen:

1. Es bezieht sich auf das Matthäusevangelium an sich. Das heißt, Matthäus schrieb eine aramäische Fassung, um insbesondere die Juden für Christus zu gewinnen und die Judenchristen zu erbauen. Später erschien dann eine

griechische Fassung, die allein überliefert worden ist.

2. Das Zitat bezieht sich nur auf *Aussprüche* Jesu, die Matthäus später in sein Evangelium einbezogen hat.
3. Es bezieht sich auf *testimonia*, d. h. auf Zitate aus alttestamentlichen Schriften, die zeigen, dass Jesus der Messias ist. Die Auffassungen 1 und 2 sind wahrscheinlicher als die Auffassung 3.

Das Griechisch, das Matthäus schreibt, liest sich nicht wie eine bloße Übersetzung, doch muss eine so weitverbreitete Tradition (der in der Frühzeit niemand widersprochen hat) auf Tatsachen beruhen. Die Überlieferung berichtet, dass Matthäus fünfzehn Jahre lang in Palästina gepredigt hat und dann aufbrach, um in fremden Ländern zu evangelisieren. Es ist möglich, dass er etwa um 45 n. Chr. den Juden, die Jesus als ihren Messias angenommen hatten, eine erste Fassung seines Evangeliums (oder einfach der *Aussprüche* bzw. *Reden* Jesu) in aramäischer Sprache hinterlassen und später eine *griechische* Version für den *allgemeinen* Gebrauch herausgegeben hat. Etwas Ähnliches kennen wir von Josephus, der zur selben Zeit wie Matthäus lebte. Dieser jüdische Historiker schrieb eine erste Fassung seines *Jüdischen Krieges* auf Aramäisch, die Endfassung jedoch auf Griechisch.

Die *inneren Beweise* hinsichtlich des ersten Evangeliums passen gut zu dem frommen Juden, der das AT liebte und als sorgfältiger Schreiber sowie Herausgeber begabt war. Als Beamter Roms musste Matthäus nicht nur die Sprache seines Volkes (Aramäisch), sondern auch diejenige der Verwaltungsbehörden (im Oströmischen Reich sprach man Griechisch, nicht Latein) gut beherrschen. Die vielen zahlenmäßigen Einzelheiten sowie die Gleichnisse und Ausdrücke, die sich auf das Geld beziehen, passen ausnahmslos gut zu einem Zolleinnehmer. Ebenso ist der prägnante, ordentliche Stil ihm angemessen. Goodspeed, ein liberaler Exeget, akzeptiert die Verfasserschaft des Matthäus teilweise wegen dieser bestätigenden inneren Beweise.

Trotz der Vielzahl dieser äußeren und der entsprechenden inneren Beweise *verwerfen* die meisten liberalen Exegeten die traditionelle Ansicht, dass Matthäus, der Zolleinnehmer, dieses Buch geschrieben hat. Sie verneinen seine Verfasserschaft aus zwei Hauptgründen:

Wenn man erstens *annimmt*, dass Markus das erste Evangelium ist (in vielen Kreisen heute ein unwidersprochenes »Dogma«), erhebt sich die Frage: Wie könnte ein Apostel und Augenzeuge wie Matthäus so viel Material von Markus verwenden (93 % von Markus finden sich auch in anderen Evangelien)? Darauf ist Folgendes zu antworten: Es ist zunächst nicht *bewiesen*, dass Markus das erste Evangelium ist. Alte Zeugnisse sagen, dass Matthäus als Erster geschrieben hat, und da die ersten Christen fast ausschließlich Juden waren, ist diese Aussage auch sehr plausibel. Aber selbst wenn wir akzeptieren, dass Markus zuerst entstanden ist (und das nehmen auch viele konservative Theologen an), könnte Matthäus anerkannt haben, dass Markus größtenteils die Erinnerungen seines Mitapostels, des tatkräftigen Simon Petrus, wiedergegeben hat, wie es in der frühkirchlichen Überlieferung heißt (s. Einführung zu Markus).

Das zweite Argument gegen die Verfasserschaft des Matthäus (oder eines Augenzeugen) besteht darin, dass hier lebhaft Details fehlen. Markus, von dem niemand annimmt, dass er den Dienst Jesu persönlich miterlebt hat, erzählt in so anschaulichen Einzelheiten, dass man den Eindruck bekommt, er sei dabei gewesen. Wie konnte dann ein wirklicher Augenzeuge so sachlich-nüchtern schreiben? Vielleicht lässt sich das recht gut anhand der Persönlichkeit des Zolleinnehmers erklären. Um mehr Platz für die Reden des Herrn zu haben, hat Levi möglicherweise jedes nutzlose Detail einfach weggelassen. Das wäre insbesondere dann der Fall, wenn Markus als Erster geschrieben und Matthäus gesehen hätte, dass die Erinnerungen des Petrus, die aus erster Hand stammten, dort schon gut wiedergegeben waren.

III. Datierung

Wenn die weitverbreitete Auffassung zutrifft, dass Matthäus zuerst eine aramäische Fassung seines Evangeliums (oder doch zumindest der Aussprüche Jesu) geschrieben hat, dann würde ein Datum um 45, fünfzehn Jahre nach der Himmelfahrt, gut mit der Tradition übereinstimmen. Es könnte dann sein, dass er die umfassendere kanonische, auf Griechisch niedergeschriebene Version seines Evangeliums 50 oder 55 bzw. noch später fertigstellte.

Die Auffassung, dass das Evangelium *notwendigerweise* nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben sein muss (70 n. Chr.), beruht größtenteils auf der Annahme, dass Jesus nicht imstande war, dieses zukünftige Ereignis im Detail vorzusagen, und auf anderen rationalistischen Theorien, die die göttliche Inspiration missachten oder bestreiten.

IV. Hintergrund und Thema

Matthäus war ein junger Mann, als Jesus ihn berief. Er war als Jude geboren und als Zolleinnehmer ausgebildet worden und gab seinen Beruf auf, um Christus nachzufolgen. Ein Teil seines Lohnes dafür war, dass er einer der zwölf Apostel wurde. Ein anderer Teil bestand darin, dass er zum Schreiber jener Heilsbotschaft berufen wurde, die wir als das erste Evangelium kennen. Man ist allgemein der Auffassung, dass Matthäus identisch mit Levi ist (Mk 2,14; Lk 5,27).

In seinem Evangelium will Matthäus

zeigen, dass Jesus der lang erwartete Messias Israels ist, der einzige rechtmäßige Anwärter auf den Thron Davids.

Das Buch behauptet nicht von sich, eine vollständige Wiedergabe des Lebens Jesu zu sein. Es beginnt mit dem Stammbaum und den frühen Jahren, und geht dann unvermittelt zum Beginn seines öffentlichen Dienstes über, als er etwa dreißig Jahre alt war. Durch den Heiligen Geist geleitet, wählt Matthäus diejenigen Aspekte des Lebens und Dienstes des Retters aus, die ihn als Gottes *Gesalbten* (das ist die Bedeutung der Wörter »Christus« und »Messias«) ausweisen. Das Buch bewegt sich auf einen Höhepunkt zu: auf das Verhör, den Tod, die Grablegung, die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn Jesus. Und in diesem Höhepunkt liegt natürlich die Grundlage für die Rettung der Menschen. Deshalb wird das Buch als Evangelium bezeichnet – nicht so sehr, weil es zeigt, wie sündige Menschen errettet werden können, sondern weil es den Opfertod Christi beschreibt, wodurch die Rettung erst ermöglicht wurde.

Dieser Kommentar geht nicht auf alle Details ein und kann auch nicht alle theologischen Spitzfindigkeiten behandeln. Vielmehr will er versuchen, das eigenständige Bibelstudium und eigenes Nachsinnen zu fördern. Und sein allerwichtigstes Ziel ist, im Herzen des Lesers eine große Sehnsucht nach der Wiederkunft des Königs zu wecken.

Einteilung

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> I. Stammbaum und Geburt des Messias Königs (Kap. 1) II. Erste Jahre und Jugend des Messias Königs (Kap. 2) III. Vorbereitung für den Dienst als Messias und seine Einsetzung (Kap. 3 und 4) IV. Die Verfassung des Reiches (Kap. 5 – 7) V. Die Machttaten und Gnadenwunder des Messias. Die verschiedenen Reaktionen darauf (8,1 – 9,34) VI. Die Apostel des Messias Königs werden nach Israel gesandt (9,35 – 10,42) VII. Wachsender Widerstand und zunehmende Ablehnung (Kap. 11 und 12) | <ul style="list-style-type: none"> VIII. Der König verkündigt das Reich in seiner neuen zwischenzeitlichen Gestalt, weil Israel ihn verworfen hat (Kap. 13) IX. Die unermüdliche Gnade des Messias wird mit wachsender Feindseligkeit beantwortet (14,1 – 16,12) X. Der König bereitet seine Jünger vor (16,13 – 17,27) XI. Der König unterweist seine Jünger (Kap. 18 – 20) XII. Vorstellung und Verwerfung des Königs (Kap. 21 – 23) XIII. Die Ölbergsrede des Königs (Kap. 24 und 25) XIV. Das Leiden des Königs und sein Tod (Kap. 26 und 27) XV. Der Sieg des Königs (Kap. 28) |
|--|---|

Kommentar

I. Der Stammbaum Jesu und die Geburt des Messias Königs (Kap. 1)

A. Der Stammbaum Jesu Christi (1,1-17)

Wenn man das NT oberflächlich liest, kann die Frage aufgeworfen werden, warum es mit etwas scheinbar so Langweiligem wie mit einem Geschlechtsregister beginnt. Man könnte schlussfolgern, dass man es überspringen sollte, um zu interessanteren Abschnitten zu kommen, weil man meint, dass diese Aufzählung von Namen nur eine geringe Bedeutung hat.

Dennoch ist dieser Stammbaum unverzichtbar. Er legt den Grundstein für alles Folgende. Wenn man nicht zeigen kann, dass Jesus der rechtmäßige Nachfahre der Königslinie Davids ist, kann man unmöglich beweisen, dass er der Messias König Israels ist. Matthäus beginnt seinen Bericht genau an der richtigen Stelle – mit dem schriftlichen Nachweis, dass Jesus durch seinen Pflegevater

Josef das Recht auf den Thron Davids geerbt hat.

Dieser Stammbaum zeichnet die *rechtmäßige* Abstammung Jesu als König Israels auf; der Stammbaum im Lukasevangelium zeigt die *direkte* Abstammung als Sohn Davids. Das Matthäusevangelium verfolgt die *königliche* Linie von David über seinen Sohn und Thronfolger Salomo; Lukas verfolgt die *Blutsverwandschaft* von David über einen anderen Sohn, Nathan. Dieser Stammbaum schließt mit Josef, dessen *Adoptivsohn* Jesus war; der Stammbaum in Lukas 3 listet wahrscheinlich die Vorfahren Marias auf, deren *leiblicher* Sohn er war.

Ein Jahrtausend früher hatte Gott mit David einen Bund geschlossen, der für David an keine Bedingung gebunden war. Gott verhieß ihm ein Königreich, das für immer Bestand haben würde, und außerdem eine ununterbrochene Abstammungslinie der Herrscher (Ps 89,5.37.38). Dieser Bund ist nun in Christus erfüllt: Er ist der rechtmäßige Thronerbe durch Josef und durch Maria der Nachkomme im eigentlichen Sinne. Weil er für immer

lebt, wird auch sein Reich auf ewig bestehen, und er wird für immer als Sohn Davids herrschen, da er über seinem Ahnen steht. Jesus vereinte in seiner Person die beiden einzigen Möglichkeiten (die rechtmäßige und die abstammungsmäßige), auf den Thron Israels Anspruch zu erheben; weil er noch immer lebt, kann es keinen geben, der ihm dieses Recht streitig machen kann.

1,1-16 Die Eingangsformel »Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams«, ähnelt dem Ausdruck in 1. Mose 5,1: »Dies ist das Buch der Geschlechterfolge Adams.« Das erste Buch Mose führt den ersten Adam ein, Matthäus den zweiten Adam. Der erste Adam war das Haupt der ersten oder natürlichen Schöpfung. Christus, der zweite Adam, ist das Haupt der neuen oder geistlichen Schöpfung.

Das Thema dieses Evangeliums ist »Jesus Christus«. Der Name Jesus kennzeichnet ihn als Jahwe-Retter¹, sein Titel »Christus« (»der Gesalbte«) weist ihn als den lang erwarteten Messias Israels aus. Der Titel »Sohn Davids« ist mit der Rolle des Messias und des Königs im AT eng verbunden. Der Titel »Sohn Abrahams« zeigt unseren Herrn als den Einen, der die endgültige Erfüllung der Verheißungen an den Stammvater des hebräischen Volkes ist.

Der Stammbaum ist in drei historische Abschnitte gegliedert, von Abraham bis Isai, von David bis Josia und von Jojachin bis Josef. Der erste Abschnitt führt bis zu David, der zweite behandelt die Königszeit, und der dritte hält die königliche Abstammungslinie vom Beginn des Exils (ab 586 v. Chr.) bis Jesus fest.

Es gibt viele interessante Einzelheiten in dieser Liste. Zum Beispiel werden in diesem Abschnitt vier Frauen erwähnt: Tamar, Rahab, Rut und Batseba, (»die Frau des Uri«). Weil Frauen nur selten in den Stammbäumen des Orients erwähnt werden, ist es umso erstaunlicher, dass diese Frauen hier erwähnt sind, insbesondere, weil zwei von ihnen Huren waren (Tamar und Rahab), eine die Ehe brach (Batseba) und zwei heidnischer Abstam-

ung waren (Rahab und Rut). Dass sie in den einleitenden Abschnitt des Matthäusevangeliums einbezogen werden, deutet vielleicht darauf hin, dass das Kommen Christi Sündern die Errettung sowie Heiden die Gnade bringen würde und in Christus alle Rassen- und Geschlechter-schranken niedergerissen werden würden.

Interessant ist auch die Erwähnung eines Königs namens Jojachin. In Jeremia 22,30 spricht Gott einen Fluch über diesen Mann aus:

»So spricht der HERR: Schreibt diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, dem nichts gelingt in seinen Tagen! Denn von seinen Nachkommen wird es nicht einem gelingen, auf dem Thron Davids zu sitzen und weiterhin über Juda zu herrschen.«

Wenn Jesus wirklich der *leibliche* Sohn Josefs gewesen wäre, dann wäre er unter diesen Fluch gekommen. Doch musste er der rechtmäßige Sohn Josefs werden, damit er das Anrecht auf den Thron Davids erben konnte. Das Problem wurde durch das Wunder der Jungfrauengeburt gelöst: Jesus war durch Josef der *rechtmäßige* Thronerbe. Er war der *leibliche* Sohn Davids durch Maria. Der Fluch über Jojachin traf nicht Maria oder ihre Kinder, da sie nicht von ihm abstammte.

1,16 Der Ausdruck »von welcher« könnte in der englischen Wiedergabe so gedeutet werden, dass er sich sowohl auf Josef als auch auf Maria bezieht. In der griechischen Ursprache steht »welche« jedoch in der Einzahl und ist weiblich. Dies lässt erkennen, dass Jesus von Maria geboren wurde, aber Josef nicht sein leiblicher Vater war. Doch neben diesen interessanten Merkmalen des Stammbaums müssen auch die darin enthaltenen Schwierigkeiten erwähnt werden.

1,17 Matthäus lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass es in den drei Teilen des Stammbaumes jeweils vierzehn Generationen gibt. Dennoch wissen wir aus dem AT, dass hier bestimmte Namen in seiner Liste fehlen. Zum Beispiel regierten zwischen Joram und Usija (V. 8)

Ahasja, Joasch und Amazja als Könige (s. 2. Kön 8 – 14, 2. Chron 21 – 25).

Die Stammbäume von Matthäus und Lukas scheinen sich in zwei Namen zu überschneiden: Schealtiel und Serubbabel (Matth 1,12; Lk 3,27). Es ist eigenartig, dass Josefs und Marias Linien sich in diesen Männern vermischt und dann wieder getrennt haben. Es wird noch schwieriger, wenn wir sehen, dass in Anlehnung an Esra 3,2 in beiden Evangelien Serubbabel ein Sohn Schealtiels ist, während er in 1. Chronik 3,19 als Sohn des Pedajas aufgeführt wird.

Eine dritte Schwierigkeit ist, dass Matthäus 27 Generationen von David bis Jesus aufzählt, während es bei Lukas 42 sind. Auch wenn die Evangelisten verschiedene Stammbäume auflisten, scheint es dennoch seltsam, dass wir einen solchen Unterschied in der Generationenzahl haben.

Welche Haltung sollte jemand, der die Bibel studiert, gegenüber solchen Schwierigkeiten und scheinbaren Diskrepanzen einnehmen? Erstens besteht unsere Grundannahme darin, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist. Deshalb kann es keine Fehler enthalten. Zweitens ist es unermesslich reich, da es die Unendlichkeit Gottes widerspiegelt. Wir können die fundamentalen Wahrheiten des Wortes Gottes verstehen, aber wir können niemals alles begreifen, was es enthält.

So führt uns unser Ansatz zu der Schlussfolgerung, dass das Problem mit diesen Schwierigkeiten in unserer mangelnden Erkenntnis und nicht in der Fehlbarkeit der Bibel begründet ist. Biblische Probleme sollten uns herausfordern, nach Antworten zu forschen und zu suchen. »Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbessern, die Ehre der Könige aber, eine Sache zu erforschen« (Spr 25,2).

Sorgfältige Studien von Historikern und Ausgrabungen von Archäologen haben nicht zeigen können, dass die Aussagen der Bibel falsch sind. Was uns schwierig und widersprüchlich erscheinen mag, hat alles eine Erklärung, und diese Erklärungen enthalten eine Fülle an geistlicher Bedeutung und geistlichem Nutzen.

B. Die Geburt Jesu durch Maria (1,18-25)

1,18 »Die Geburt Jesu Christi« (LU 1912) unterschied sich von allen anderen Geburten, die in dem Stammbaum erwähnt sind. Bisher fanden wir die wiederholte Formulierung: »A ... zeugte B.« Aber hier haben wir die Aufzeichnung einer Geburt ohne menschlichen Vater. Die Tatsachen dieser wunderbaren Empfängnis werden würdig und einfach dargestellt. Maria war dem Josef zur Ehe versprochen worden, aber die Hochzeit hatte noch nicht stattgefunden. Wenn sich in der Zeit des NT zwei Menschen verlobten, waren sie in gewisser Weise einander angetraut (damit ging man eine größere Verpflichtung als heute ein). Dieser Zustand konnte nur durch eine Scheidung rückgängig gemacht werden. Obwohl ein verlobtes Paar bis zur Eheschließung nicht zusammenlebte, wurde Untreue eines Partners wie Ehebruch behandelt und mit dem Tode bestraft.

Während ihrer Verlobungszeit wurde die Jungfrau Maria durch ein Wunder »von dem Heiligen Geist« schwanger. Ein Engel hatte Maria dieses geheimnisvolle Ereignis angekündigt: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten« (Lk 1,35). Eine Atmosphäre von Verdächtigungen und Skandalsucht umgab Maria. In der ganzen menschlichen Geschichte hatte es nie eine Jungfrauengeburt gegeben. Als die Leute deshalb eine unverheiratete Frau sahen, die schwanger war, gab es für sie nur eine logische Erklärung.

1,19 Sogar Josef kannte die wahre Erklärung für Marias Zustand noch nicht. Er hätte aus zweierlei Gründen über seine Verlobte entrüstet sein können: Erstens hatte es sich offensichtlich herausgestellt, dass sie ihm untreu gewesen war, und zweitens würde er trotz seiner Unschuld höchstwahrscheinlich der Mittäterschaft angeklagt werden. Seine Liebe zu Maria und sein Gerechtigkeitsinn führten ihn zu der Entscheidung, das Verlöbnis durch eine im Stillen vollzogene Scheidung zu lösen. Er wollte die öffentliche Schande

meiden, die normalerweise mit einer solchen Handlung verbunden war.

1,20 Während dieser freundliche und besonnene Mann seinen Plan fasste, um Maria zu schützen, »da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum«. Der Gruß: »Josef, Sohn Davids« beabsichtigte zweifellos, das Bewusstsein seines königlichen Stammbaumes wieder wachzurufen, um ihn auf die ungewöhnliche Ankunft des Messias Königs Israels vorzubereiten. Er sollte keine Bedenken haben, Maria zu heiraten, sie war rein. Alle entsprechenden Verdächtigungen waren haltlos. Ihre Schwangerschaft war »von dem Heiligen Geist«.

1,21 Der Engel offenbarte dann das Geschlecht des ungeborenen Kindes, seinen Namen und seinen Auftrag. Maria sollte einen Sohn gebären. Er sollte den Namen »Jesus« tragen (das bedeutet »der Herr ist Rettung« oder »der Herr, der Retter«). Gemäß seinem Namen würde er »sein Volk erretten von seinen Sünden«. Jahwe selbst besuchte in diesem Kind die Erde, um Menschen vor der Strafe der Sünde, der Macht der Sünde und schließlich auch vor der Sünde als solche zu retten.

1,22 Als Matthäus diese Ereignisse aufzeichnete, erkannte er, dass ein neues Zeitalter in der Geschichte des Handelns Gottes mit den Menschen anbrach. Die Worte einer messianischen Prophezeiung, die lange verborgen gewesen waren, wurden nun plötzlich lebendig. Jesajas geheimnisvolle Weissagung wurde jetzt in dem Kind Marias erfüllt: »Dies alles geschah aber, damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten.« Matthäus bekräftigt die göttliche Inspiration der Worte des Propheten Jesaja, die er mindestens 700 Jahre v. Chr. im Namen des Herrn gesprochen hat.

1,23 Die Prophezeiung in Jesaja 7,14 beinhaltete die Voraussage einer einzigartigen *Geburt* (»Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden«), das *Geschlecht* des Kindes (»und einen Sohn gebären«) und den *Namen* des Kindes (»und wird seinen Namen Immanuel nennen«). Matthäus fügt als Erklärung hinzu, was »Em-

manuel« bedeutet: »Gott mit uns«. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Jesus auf Erden jemals »Immanuel« bzw. »Emmanuel« genannt worden ist. Er wurde immer »Jesus« genannt. Dennoch ist in dem Namen *Jesus* (s. o., zu V. 21) die Bedeutung »Gott mit uns« mit inbegriffen. Immanuel bzw. Emmanuel kann auch eine Bezeichnung für Christus sein, die erst bei seiner Wiederkunft gebraucht werden wird.

1,24 Durch das Eingreifen des Engels ließ Josef seinen Plan fallen, sich von Maria scheiden zu lassen. Er hielt bis zur Geburt Jesu daran fest, dass sie miteinander verlobt waren, und heiratete sie dann.

1,25 Die Lehre, dass Maria ihr ganzes Leben Jungfrau geblieben ist, wird widerlegt durch den Vollzug ihrer Heirat, die dieser Vers erwähnt. Weitere Stellen, die darauf hinweisen, dass Maria dem Josef noch andere Kinder geboren hat, sind Matth 12,46; 13,55.56; Mk 6,3; Joh 7,3.5; Apg 1,14; 1. Kor 9,5 und Gal 1,19.

Als Josef Maria zur Frau nahm, nahm er auch ihr Kind als Adoptivsohn an. So wurde Jesus der rechtmäßige Erbe des Thrones Davids. Im Gehorsam gegenüber dem Engel nannte er den Namen des Kindes Jesus.

So wurde der Messias König geboren. Der Ewige kam in die Zeit. Der Allmächtige wurde zu einem kleinen Kind. Der Herr der Herrlichkeit verhüllte diese Herrlichkeit in einem menschlichen Körper, und »in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 2,9).

II. Erste Jahre und Jugend des Messias Königs (Kap. 2)

A. Weise Männer kommen, um den König anzubeten (2,1-12)

2,1.2 Man lässt sich leicht von den Zeitangaben zu den Ereignissen rund um die Geburt Christi verwirren. Während Vers 1 scheinbar darauf hindeutet, dass Herodes versuchte, Jesus zu töten, als Maria und Josef im Stall zu Bethlehem waren, weisen uns die gesamten anderen Angaben auf die Zeit ein oder zwei Jahre später hin. Matthäus sagt in V. 11, dass

Weise Jesus in einem Haus besucht haben. Der Befehl des Herodes, alle Jungen unter zwei Jahren zu töten (V. 16), ist auch ein Hinweis auf eine nicht näher bezeichnete Zeitspanne zwischen der Geburt und den hier berichteten Ereignissen.

Herodes der Große war ein Nachkomme Esaus und deshalb von vornherein ein Feind der Juden. Er war zum Judentum übergetreten, doch erfolgte dieser Schritt wahrscheinlich aus politischen Gründen. Gegen Ende seiner Regierungszeit kamen weise »Männer vom Morgenland«, um »den König der Juden« zu suchen. Diese Männer könnten heidnische Priester gewesen sein, deren Religion sich um die Verehrung der Natur drehte. Wegen ihres Wissens und ihrer seherischen Fähigkeiten wurden sie oft als Berater von Königen beschäftigt. Wir wissen nicht, wo sie im Osten wohnten, wie viele es waren und wie lang ihre Reise dauerte.

Es war der »Stern im Morgenland«, der sie irgendwie auf die Geburt eines Königs aufmerksam machte. Ihn wollten sie nun anbeten. Möglicherweise waren sie mit den Prophezeiungen des AT über die Ankunft des Messias vertraut. Vielleicht kannten sie auch die Prophezeiung Bileams, wonach ein Stern aus Jakob hervortreten würde (4. Mose 24,17), und verbanden diese mit der Weissagung der 70 Wochen, die die Zeit des ersten Kommens Christi voraussagte (Dan 9,24.25). Doch ist es wahrscheinlicher, dass ihnen dieses Wissen auf übernatürliche Weise vermittelt wurde.

Verschiedene wissenschaftliche Erklärungen wurden vorgebracht, um die Identität dieses Sternes zu bestimmen. Einige sagen zum Beispiel, dass der Stern eine Planetenkonjunktion war. Aber der Weg dieses Sternes am Himmel war äußerst unregelmäßig, denn er ging vor den Weisen her und führte sie von Jerusalem zu dem Haus, in dem Jesus lebte (V. 9). Dann blieb er auf seiner Position. Das ist so unnatürlich, dass man dies nur für ein Wunder halten kann.

2,3 »Als aber der König Herodes ... hörte«, dass ein Kind geboren sei, das der

König der Juden sein sollte, »wurde er bestürzt«. Wer immer es sein sollte – ein solches Kind würde seine ohnehin instabile Herrschaft gefährden. »Ganz Jerusalem« war mit ihm bestürzt. Die Stadt, die diese Nachricht voller Freude hätte aufnehmen sollen, ließ sich durch alles in Aufregung versetzen, was ihren derzeitigen Zustand verändern oder das Missfallen der gehassten römischen Herrscher heraufbeschwören konnte.

2,4-6 Herodes versammelte sich gemeinsam mit den religiösen Führern, um herauszufinden, »wo der Christus geboren werden solle«. Zu den »Hohenpriestern« gehörten der Hohepriester selbst und seine Söhne (und vielleicht noch andere Mitglieder seiner Familie). Die »Schriftgelehrten« waren dem Laienstand angehörende Experten, die das Gesetz des Mose gut kannten. Sie bewahrten und lehrten das Gesetz und dienten im Hohen Rat (Synedrium) als Richter. Diese Priester und Schriftgelehrten zitierten sofort Micha 5,1.2. Dort wird »Bethlehem (im) Land Juda« als Geburtsort des Königs angegeben. Der Text des Propheten Micha nennt die Stadt »Bethlehem Efrata«. Weil es in Palästina mehrere Städte mit dem Namen Bethlehem gab, bezeichnet dieser Zusatz eine Stadt im Gebiet von Efrata in den Stammesgrenzen Judas.

2,7.8 König Herodes berief die Weisen heimlich, um »die Zeit der Erscheinung des Sternes« herauszufinden. Diese Heimlichtuerei verrät seinen sadistischen Plan: Er brauchte diese Information, wenn er das richtige Kind finden wollte. Um seine wahre Absicht zu vertuschen, sandte er die Weisen hin, damit sie nach dem Kind »forschen« und ihm davon »berichten« sollten, sobald sie es gefunden hätten.

2,9 Als die Weisen sich auf den Weg machten, erschien »der Stern (wieder), den sie im Morgenland gesehen hatten«. Dies lässt erkennen, dass er sie nicht den ganzen Weg vom Morgenland bis hierher geführt hatte. Aber nun leitete er sie zu dem Haus, »wo das Kind war«.

2,10 »Als sie (d. h. die Weisen) aber den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr

großer Freude.« Dies wird hier besonders erwähnt. Diese Heiden hatten eifrig nach Christus gesucht, Herodes wollte ihn töten, die Priester und die Schriftgelehrten waren (bislang) gleichgültig, und die Bevölkerung Jerusalems war bestürzt. Diese Haltungen gegenüber Christus waren Vorzeichen darauf, wie man dem Messias künftig begegnen würde.

2,11 Als sie das Haus betreten hatten, »sahen sie (d. h. die Weisen) das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm«, indem sie ihm kostbare Schätze darbrachten: »Gold und Weihrauch und Myrrhe«. Man beachte, dass sie Jesus mit seiner Mutter sahen. Normalerweise würde man zuerst die Mutter und dann das Kind erwähnen, doch dieses Kind ist einzigartig und muss den ersten Platz einnehmen (s. a. V. 13.14.20.21). Die Weisen beteten Jesus an, *nicht* Maria oder Josef. (Josef wird hier nicht einmal erwähnt. Er wird sehr bald nicht mehr in diesem Evangelium erscheinen.) Es ist Jesus, dem unser Lob und unsere Anbetung gebühren, nicht Maria oder Josef.

Die Schätze, die sie brachten, sprechen Bände. *Gold* ist das Symbol der Göttlichkeit und Herrlichkeit, es zeugt von der wunderbaren Vollkommenheit der Person Jesu in ihrer Göttlichkeit. *Weihrauch* ist ein Harz bzw. der daraus gewonnene Duftstoff, es bedeutet den Wohlgeruch des Lebens sündloser Vollkommenheit. *Myrrhe* ist ein Bitterkraut; es sagt seine Leiden voraus, die er zu erdulden hat, wenn er die Sünden der Welt tragen wird. Dass hier Heiden Geschenke bringen, erinnert an den Wortlaut von Jesaja 60,6. Jesaja sagte voraus, dass die Heiden mit Gaben kommen würden, doch erwähnte er nur Gold und Weihrauch: »Gold und Weihrauch tragen sie, und sie werden das Lob des HERRN fröhlich verkündigen.« Warum wurde die Myrrhe hier ausgelassen? Weil Jesaja von der Wiederkunft Christi – seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit – sprach. Dann wird es keine Myrrhe mehr für ihn geben, denn dann wird er nicht mehr leiden. Aber in Matthäus wird die Myrrhe erwähnt, weil

hier sein erstes Kommen im Blickpunkt steht. In Matthäus haben wir die Leiden des Christus; in der Jesajastelle finden wir die darauf folgenden Herrlichkeiten (vgl. 1. Petr 1,11; Schl).

2,12 Nachdem die Weisen »im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatten, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren«, reisten sie gehorsam auf einem anderen Weg nach Hause. Niemand, der Christus mit einem aufrichtigen Herzen begegnet, kehrt je den gleichen Weg zurück. Die Begegnung mit Jesus verändert das ganze Leben.

B. Josef, Maria und Jesus fliehen nach Ägypten (2,13-15)

2,13.14 Schon von Geburt an schwebte immer die Todesdrohung über unserem Herrn. Es ist offensichtlich, dass er geboren wurde, um zu sterben, doch erst zu der festgesetzten Stunde sollte er den Tod erleiden. Jeder, der nach Gottes Willen wandelt, wird erst abgerufen, nachdem er seine Aufgabe erfüllt hat. »Ein Engel des Herrn (erschien) dem Josef im Traum« und forderte ihn auf, mit seiner Familie nach Ägypten zu fliehen. Herodes war bereit, seine Such- und Vernichtungsaktion durchzuführen. Wegen des Zornes des Herodes wurde die Familie zu Flüchtlingen. Wir wissen nicht, wie lange sie in Ägypten blieben, aber nach dem Tode des Herodes war der Weg frei für die Rückkehr in ihre Heimat.

2,15 So bekam eine andere Prophezeiung des AT eine ganz neue Bedeutung. Gott hatte »durch den Propheten« Hosea gesagt: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen« (Hos 11,1). In ihrem ursprünglichen Zusammenhang bezog sich diese Aussage auf die Befreiung Israels aus Ägypten zur Zeit des Auszugs. Aber diese Aussage kann zwei Bedeutungen haben – die Geschichte des Messias würde dem historischen Weg des Volkes Israel sehr ähneln. Die Prophetie erfüllte sich im Leben Christi, als er aus Ägypten nach Israel zurückkehrte.

Wenn der Herr wiederkommen wird, um in Gerechtigkeit zu regieren, dann wird Ägypten unter den Ländern sein, die

an den Segnungen des Tausendjährigen Reiches teilhaben werden (Jes 19,21-25; Zef 3,9.10; Ps 68,32). Warum sollte diese Nation, die seit alters her ein Feind Israels war, so bevorzugt werden? Könnte das ein Zeichen der göttlichen Dankbarkeit dafür sein, dass Ägypten dem Herrn Jesus Zufluchtsort gewesen ist?

C. Der Kindermord des Herodes in Bethlehem (2,16-18)

2,16 Als die Weisen nicht zurückkamen, erkannte »Herodes«, dass er in seinem niederträchtigen Plan, den jungen König zu finden, »hintergangen« worden war. In einem sinnlosen Wutausbruch ordnete er an, »alle Jungen (zu) töten, die in Bethlehem und in seinem ganzen Gebiet waren, von zwei Jahren und darunter«. Die Schätzungen, wie viele Kinder getötet wurden, gehen auseinander. Ein Exeget schlägt eine Zahl von ca. 26 vor. Es ist unwahrscheinlich, dass Hunderte ums Leben kamen.

2,17.18 Mit dem »Weinen«, das auf die Ermordung der Kinder folgte, erfüllten sich die Worte des »Propheten Jeremia«:

»So spricht der HERR: Horch! In Rama hört man Totenklage, bitteres Weinen. Rahel beweint ihre Kinder. Sie will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, weil sie nicht mehr da sind« (Jer 31,15).

In der Prophezeiung steht »Rahel« für das Volk Israel. Die Trauer der Nation wird Rahel zugeschrieben, die in »Rama« (in der Nähe von Bethlehem, wo das Massaker stattfand) begraben liegt. Weil die ihrer Kinder beraubten Eltern an ihrem Grab vorbeigingen, wird sie dargestellt, als »weine« sie mit ihnen. Mit seinem Bemühen, diesen Anwärter auf den Thron Israels auszuschalten, erreichte Herodes nichts anderes, als dass er seinen Platz in der Geschichte der Schändlichkeit bekam.

D. Josef, Maria und Jesus lassen sich in Nazareth nieder (2,19-23)

2,19-23 »Josef« wurde nach dem Tod des Herodes durch »einen Engel des Herrn« die Zusicherung gegeben, dass es nun ungefährlich sei zurückzukehren. Als er »das Land Israel« erreichte, hörte er je-

doch, dass »Archelaus«, der Sohn des Herodes, die Nachfolge seines Vaters als König von »Judäa« angetreten hatte. Josef zögerte, in dieses Gebiet zu ziehen, und reiste, nachdem »er im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatte«, die seine Befürchtungen bestätigte, nach Norden »in die Gegenden von Galiläa« und siedelte in »Nazareth«.

Matthäus macht uns nun zum vierten Mal in diesem Kapitel darauf aufmerksam, dass sich eine Prophezeiung erfüllte. Obwohl er keinen der »Propheten« namentlich erwähnt, hatten sie nach seinen Worten vorhergesagt, dass der Messias »Nazoräer genannt werden« wird. Kein Vers des AT sagt das direkt. Viele Gelehrte schlagen vor, dass Matthäus sich hierbei auf Jesaja 11,1 bezieht: »Und ein Spross wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen.« Das hebräische Wort, das mit »Spross« übersetzt wird, lautet *nezer*, obwohl der dadurch geschaffene Zusammenhang nicht unmittelbar einleuchtet.

Eine wahrscheinlichere Deutung besteht darin, dass mit »Nazoräer« jemand gemeint ist, der aus Nazareth stammt – einer Stadt, die von der übrigen Bevölkerung verachtet wurde. Nathanael drückt das durch die damals sprichwörtliche Frage aus: »Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?« (Joh 1,46). Der Spott, mit dem diese »unbedeutende« Stadt bedacht wurde, traf auch ihre Einwohner. Wenn es deshalb in Vers 23 heißt: »Er wird Nazoräer genannt werden«, heißt das, dass er verachtet werden würde. Auch wenn wir keine Prophezeiung finden können, der zufolge Jesus Nazoräer genannt werden würde, so gibt es doch eine, die von ihm sagt, dass er »verachtet und von den Menschen verlassen« werden würde (Jes 53,3). In einer anderen Stelle heißt es, er sei ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk (Ps 22,7). Die Propheten benutzten also nicht die genauen Worte, wie sie hier stehen, doch dem Sinn nach entspricht V. 23 diesen Prophezeiungen.

Es ist erstaunlich, dass der allmäch-